

er erhält, um auf einer Vollversammlung die nach seiner Erhaltung Kamen läßt, eine Ideenarbeit relativ viel zu teure Staatswirtschaft anzuführen.

Verabreichung der Befehlsbefehle

Paris, 30. Dez. Das Velt Journal meldet, daß im Laufe der letzten Verhandlungen zwischen Kriegsminister General Gallot, dem Oberkommandierenden der Rheinarmee General Guillemin, dem französischen Vertreter in der Rheinlandskommission Liard und Ministerpräsident Herriot die Frage der Herabsetzung der Befehlsbefehle und der Rollen der militärischen Dienste der Rheinlandskommission erörtert worden. Die Herabsetzung scheint deshalb ausgeschlossen zu sein, weil der Davaische Plan diese Kosten in die von Deutschland zu erhaltenden Zahlungen einbeziehe, während sie bisher besonders bestrahlt worden sind.

Wiederbeginn der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

U. Paris, 30. Dez. Die deutsche Wirtschaftsdelegation ist heute vormittag 11 Uhr in Paris eingetroffen. Das französische Handelsministerium hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, damit die Sitzungen morgen nachmittag beginnen können. Der Erfolg der Nichterfolg der Verhandlungen vor dem 10. Januar, meint der „Gefellor“, werden als sicheres Zeichen für die definitive Orientierung der deutschen Politik gegenüber den Verbänden und besonders Frankreich gebietet werden können. Von den anderen Vätern äußert sich „Welt Journal“ zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit großem Optimismus.

Krafft über die Regelung der allen russischen Schulden.

Moskau, 30. Dez. Der Sowjetvertreter in Brantreich, Krafft, erklärte, daß die Sowjetregierung die zinsfreien Schulden nicht ohne weiteres anerkennen könne. Es sei aber möglich, daß man sich zur Zahlung bestimmter Teile der Schulden bereit erklären werde, um auf diesem Wege die Beziehungen zu den bürgerlichen Regierungen zu erleichtern.

Kammerinterpellation über die Beschränkung der Pressefreiheit.

Paris, 30. Dez. Zwei Abgeordnete haben gestern in der Kammer eine weitere Interpellation über die Beschränkung der Pressefreiheit eingeleitet. Man nimmt an, daß die Regierung sich gegen die sofortige Erörterung der Debatte sträuben wird, da Herriot selbst auf die Interpellation zu antworten beschließt. Die „Liberte“ spricht von einer großen Erregung in parlamentarischen Kreisen und führt Gerüchte an, daß Herriot, in Erkenntnis der begangenen Ungenauigkeit, den Kriegsminister, General Gallot, zum Stillsitzen machen wollte und sich seiner zu entledigen gedachte.

Massolli ist zuversichtlich.

Rom, 30. Dez. Massolli hat gestern vor der Versammlung der parlamentarischen Presse im Palazzo Venezia eine lange Ansprache gehalten, in der er die Bedeutung der Presse gerade in einer Zeit der höchsten Spannung wie die gegenwärtige hervorhob. Auf die Pressefreiheit wurde ausdrücklich, meinte Massolli, sie werde den Fortschritt zum letzten und entscheidenden Siege führen und er ermöglichen, auf dem Wege der Befreiung die schicksalhafte Revolution auszubauen. Die Vorlage habe daher eine große politische Bedeutung und sei nur der Anfang vom Kommenden. Die Lösung der Opposition, mit Hilfe der Vorlage und einer vorgelegten Politik für und wider die Kammermehrheit zu strengen oder den Führer von seinen Soldaten zu trennen, sei schon jetzt gescheitert. Der Sozialismus werde blühen und prosperieren auch in dieser Schlacht marschieren.

Die Lohnbewegung der Saarelbahnarbeiter.

Saarbrücken, 30. Dez. Eine Antwort der Regierungskommission auf die Forderungen der Eisenbahnergewerkschaften ungenügend zu sein, so daß die Verhandlungen aufzuschieben, ist noch nicht erfolgt. Bekanntlich wird eine Lohnsteigerung von 25 bis 30 Prozent gefordert. Die Erregung unter den saarbrückischen Eisenbahnern ist sehr groß. Die Gewerkschaften sind entschlossen, bei Ablehnung ihrer Forderung in den Ausstand zu treten.

Der Schiedsgericht in Mitteldänischen Brauereien, Dänemark.

Halle, 30. Dez. Gestern wurde in Halle über die Erneuerung der zum Jahresende ablaufenden Lohn- und Tarifverträge und über den Zwangsvertrag über die verlängerte Arbeitszeit im Mitteldänischen Brauereibergbau verhandelt. In später Abendstunden wurde folgender Schiedsgericht angenommen. Das alte Arbeitsabkommen und der Monatslohnvertrag für den Mitteldänischen Brauereibergbau werden verlängert. Die erste Verhandlungsmöglichkeit ist zum 30. Juni. Die Löhne werden mit Wirkung vom 1. Januar um 4 Prozent erhöht.

Vermischte Nachrichten

Der Berliner Nietenkandal

Berlin, 30. Dez. In der Angelegenheit Nieten ist auch der Direktor der Nietenwerke Treibmann Konzern N.O. in Tempelhof, Paul Brieger, unter dem dringenden Verdacht des Betruges festgenommen worden.

Berlin, 30. Dez. Die B. Z. schreibt: Der Preussische Seehandlung soll durch die Untreue des Staatsbankdirektors Dr. Rühl ein Schaden von 15 Millionen Mark erwachsen sein. Diese 15 Millionen seien die Gelder, die Rühl aus der Seehandlung auf Grund seiner zweifelhaften Wechsel zog.

Berlin, 30. Dez. Der Kohalanzeiger teilt zu der Nieten-Angelegenheit mit, daß die Amtsführung des am 1. April in den Ruhestand getretenen Präsidenten der Preussischen Staatsbank, v. Dombrowski, einer Nachprüfung unterzogen werden soll. Allerdings glaube man, ihm höchstens Sachverständigen vorwerfen zu können. — Nach einer weiteren Mitteilung des Kohalanzeigers soll der Finanzrat Hellwig, der bis vor einiger Zeit in der Preussischen Staatsbank in leitender Stellung tätig war, und der gemeinsam mit dem verstorbenen Dr. Rühl den Schiedsgericht in der Nieten-Angelegenheit geleitet hat, Rühls dunkle Machenschaften bei der Preussischen Staatsbank unerläßt haben. Nach dem Aufenthalt Hellwigs, der sich kurz vor Weihnachten auf Reisen begeben hat, wird von der Staatsanwaltschaft geforscht.

Berlin, 30. Dez. Der Amtliche preussische Pressedienst teilt zu der Verhaftung im Falle Nieten mit, daß die Verhaftung des Dr. Rühl, Nieten-Nähe gegen Verdacht der Untreue gegen die preussische Staatsbank erfolgt ist. Der früher erwähnte Schiedsgericht, aus dem Rühl ein hohes Honorar bezogen hatte, habe bei dieser Verhaftung keine Rolle gespielt. Was die Verhaftung der Beamten Göttem und Kerfen anlangt, so sei daran zu erinnern, daß diese beide bereits vor einigen Monaten von der Direktion der Staatsbank aus eigenen Antrieb entlassen worden waren. Leht habe lediglich die strafrechtliche Verfolgung dieser Beamten eingeleitet.

Ueberraschung auf einem Kaffeebalkon.

Berlin, 30. Dez. Hier wurde gestern ein schwerer Mordüberfall auf einem Kaffeebalkon berichtet. Vor dem Gebäude der Darmstädter und Nationalbank überfielen zwei junge Burken, die mit Fahrrädern ausgerüstet waren, einen Kaffeebalkon, schlugen ihn mit einem Stemmkeil zu Boden und suchten mit dem Altentafel voll Wankanten unerkannt das Weite. Der Schwerverletzte wurde ins Hospital überführt. Den Räubern fiel ein Betrag von 105 000 Mark in die Hände.

Eröffnung des Jönissenkongresses in Wiesbaden.

Wiesbaden, 29. Dez. Im Rathaus in Wiesbaden begann heute der 22. Deutsche Jönissenkongress. Am Mitteltage des Kongresses stehen die Verhandlungen über die Beteiligung der jüdischen Völker, die jetzt, da Amerika die Einwanderung beschränkt habe, größer als je ist. Es treffen monatlich durchschnittlich 2000 Emigranten in Palästina ein. Doch nimmt das Land die Einwanderer kaum auf, aber es müsse künftighin Vorkehrungen getroffen werden, daß die Einwanderung der Massenimmigration nicht

Neoferrol

in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. In besonderen Fällen fragen man den Hausarzt.

Sicher erhältlich bei Oranien-Drogerie A. Zimmermann, Diox, Wilhelmstraße 26.

bedrohlich werde. Dazu sei eine akute Eisdienungs-politik erforderlich.

Die heutigen Verhandlungen wurden ausgethät durch das Referat des Präsidenten Dr. Reizmann, London, über die „Gegenwartigen der jüdischen Arbeit“.

Brandkatastrophe in einer japanischen Ferienstadt.

Tokio, 29. Dez. Durch Feuerbrand wurde die Berliner Kolonialgenossenschaft: Bei einem Brande in einer Privatreiseanstalt, die 343 kranke Lebewesen, sind viele Personen verbrannt. Dieser wurden 13 Leichen aufgefunden, 108 Verletzten werden als vermisst gemeldet. Das Feuer griff auch auf die benachbarten Häuser über, von denen 50 eingeschleiert wurden.

Das Große Los für die Armen.

Buenos Aires, 30. Dez. Der Marinaplatz Miguel Gomez, der bei der Weltwirtschaftsliste 2 Millionen Pesos (etwa 3,25 Millionen Goldmark) den Hauptgewinn gezogen hatte, übergab die gesamte Summe einem Freunde zur Verteilung an die Notleidenden der Provinzen. Gomez erklärte, daß der Besitz einer so großen Summe ihm nur Kopf-schmerzen machen werde.

Mörder Dynamit.

Tokio, 30. Dez. Das bereits gemeldete Unglück in Otsu ist darauf zurückzuführen, daß auf dem Bahnhof ein Behälter mit Dynamit zu Boden fiel und 865 Behälter mit Dynamit zu Zerstörung brachte. Der Bahnhof gerielt in Brand. Mehrere Leichter sanken. Die in der Nähe stehenden Gebäude wurden zum Einsturz gebracht. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 50 Personen getötet, 50 schwer und 280 leicht verletzt.

Milliardenerbverteilung in Wien.

Wien, 29. Dez. Der leitende Direktor des Röhrenkonzerns und Sekretär des Präsidenten Oskar Körner, Adolf Hoffmann, ist unter Zurücklassung von Milliardenvermögen aus Wien geflüchtet. Der Röhrenkonzern erbeidet einen Schaden von 600 Millionen. Zahlreiche Geschäfte, hauptsächlich Jambiere und Modestimen, büßen mehrere Milliarden ein.

40 Jahre Verband reisender Kaufleute.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands blühte am 27. Dezember 1924 auf ein 40jähriges Bestehen zurück. Der Verband ist mit seinen mehr als 30 000 Mitgliedern, die in 121 Sektionen einer großen Anzahl von Gauen zusammengeschlossen sind, die größte Berufsvertretung seiner Art in Deutschland.

Ansprüche an die Regie der französisch-belgischen Eisenbahn für die besetzten Gebiete müßten zwecks einer raschen Regelung der Halteverbindlichkeiten der Regie gegenüber Privaten und Gemeinden bis zum 15. Februar 1925 an die gemischte Kommission der belgischen Bahnen mit allen Belangen gestellt werden. Diese Kommission ist in der Lage, sich die Angelegenheiten zu erledigen, die von der Regie nicht in gütlicher Weise haben abgeschlossen werden können.

Camberg, 30. Dez. (Großtagliche Parkanlage). Die Stadtmutterung hat die beiden 1 Kilometer voneinander entfernten Waldungen durch eine mehrfache Allee von Linden und Weidenbäumen verbinden lassen.

Vergangenheitswahl, 30. Dez. (Zugentdeckung.) Auf dem Bahnhof Erfurt Hand entsetzte ein Personenzug ein Wagen. Personen wurden nicht beschädigt. Der angerichtete Schaden ist gering.

Politische Nachrichten

Staatliche Vermittlungen in der Räumungsfrage

Rom, 30. Dez. Der Pariser Berichterstatter der „Tribuna“ meldet über die Haltung Italiens auf der Besatzungskonferenz: Der italienische Botschafter behauptete im Namen der italienischen Regierung, daß keinerlei Interesse bestehe, die Besetzung Äthiops über den Zeitpunkt hinaus auszuweiten, an dem Deutschland seinen wichtigsten Verpflichtungen im Bezug auf seine Entlohnung nachgekommen sein würde. Dieser Formulierung stimmten der englische und französische Vertreter bei.

England und die französische Sicherheitsfrage.

London, 30. Dez. Die jüdischen Herriot und MacDonald feierten auf der Londoner Konferenz getroffenen Abmachungen werden in den letzten Tagen in der englischen Öffentlichkeit lebhaft erörtert. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die französische Sicherheitsfrage, jedoch soll hierzu auch die Festlegung einer neutralen Zone und ganzzahligen Zone, die sich den Rhein entlang, von der Ruhr bis nach Elberfeld hinziehen soll, gehören. Zu der in den letzten Tagen viel erörterten Frage Herriots gegenüber MacDonald, daß Frankreich im Falle eines neuen Krieges von der europäischen Landkarte verschwinden werde, sagt der „Evening Standard“: Wir wollen nicht zu viel Aufhebens von dieser Redeblüte machen. Wenn Frankreich tatsächlich zu schwach ist, um die Gefahr eines Wiederertragens in Deutschland widerstehen zu können, dann ist doch der Versuch eines deutschen Ökonomie durch militärische Kampfrufe niederhalten zu wollen, ein sehr fragwürdiges Unterfangen.

Achtung

14. in Marconi-Motoren von P. Duld. (Copyright by M. Feuchtmayer, Halle a. S.).

„Ja“, sagte sie, „wenn Sie wollen - ich mache mit, ich bleibe an Ihrer Seite, wie es auch kommen mag.“ Und aus ihrer Stimme klang eine solche Entschlossenheit, die er nicht länger zweifeln und sie völlig vertraute.

8. Kapitel. Früh am Morgen, als die Skatona in den „Stadt River“ fuhr und die Häuerinnen von Manhattan durch die ersten Straßen der aufgehenden Sonne beschaut wurde, stand ich ganz plötzlich Marj gegenüber. Vor der Tür ihrer Kabine. „Für mich waren es schwere Tage gewesen. Immerfort hatte ich leben müssen, wie sie sich von Marj hatte den Hof machen lassen, und ich hatte ahnen müssen.“ „Ich muß dich sprechen“, sagte ich mit rauher Stimme. „Sie! Ich muß bald an.“ „Best nicht. Bedenke doch, daß er uns jeden Augenblick hier sehen kann.“ „Dann in deine Kabine.“ „Sie machte eine verzweifelte Bewegung.“ „Wohin kann er auch kommen.“ „Ich unterdrücke einen Stich.“ „Ich muß wissen, was geschehen wird. Glaubst du etwa, du könntest mich nur so einfach im Stich lassen?“ „Ach, du weißt doch, daß ich daran nicht denke.“ „Werde dir ins Bartholdi-Hotel schreiben.“ „mit nicht zufrieden.“

„Hast du die Papiere? Das ist unerbittlich damit zum Direktor-Älteren gehen. Die Sache ist doch so einfach.“

„Das ist sie nicht! Sei vernünftig! Erlebens wird er mir die Papiere erst ausshändigen, wenn wir an Land sind. Und auch dann gibt es noch tausend Möglichkeiten. Marj kann mich verzeihen, aber mich verzeihen lassen. Am Ende stehen gar keine Handlanger am Hafen.“

„Nach dränge ich sie in die Kabine hinein und verschloß die Tür hinter mir.“

„Natürlich mußt du dich zunächst so stellen, als bräuchtest du die Papiere für ihn in Sicherheit, das verheißt ich. Aber was soll geschehen, wenn du in Gefahr gerätst?“

„Das weiß ich noch nicht. Alles hängt von den Umständen ab. Wenn ich tatsächlich Gelegenheit habe, mich mit den Papieren irgendwo in Sicherheit zu bringen, dann verständliche ich dich telefonisch... Aber warte hier noch auf den Kai darf ich irgend welchen Verdacht erwecken... Wer weiß, ob nicht Hannoch selbst mich erzoart!“

„Dann! Der Name ihres bösen Geistes ließ sie zittern, als sie ihn aussprach.“ „Es wurde an die Kabintüre geklopft und ein Stenograf fragte, ob das Gepäck bereit sei.“ „Ich begriff, daß ich gehen mußte. Doch ich war fest entschlossen, Marj im Auge zu behalten und ihr liberal zu folgen.“ „Sie hatte recht. Es war nicht so einfach am Kai den ersten besten Polizisten anzusprechen: Bitte, ich habe hier Dokumente, die von der Zölzerei gelöst werden. Ich mußte ganz genau, daß ich solche Dinge in Amerika nicht so einfach abgeben. Marj würde den Polizisten kaum angesprochen haben und schon würden rechts und links Schiffe

lassen und eine wilde Konfusion würde entstehen, deren Folgen ich nicht übersehen ließen.“

„So ging es zu, gelassen über die Landungsbrücke und so zu, wie Marj noch getranke Zeit mit Marj plauderte und ihr schließlich ein Päckchen in die Hand drückte. Warum mich in diesem Augenblick ein Mann, der auf dem rechten Nebenarm in Gold gestickten Smokingen trug, mit einem Kodak rasch fotografierte, verstand ich nicht. Indessen hatte ich keine Zeit nach Luft, darüber nachzudenken. Marj zeigte nicht die geringste Erregung. Marj nannte ihre Scheldons Adresse und ruhig schob sie die Papiere, um deren Erhaltung sie so schwer gekämpft hatte, in ihre Tasche.“

„Denn sich zu überlegen, ging sie am Zollgebäude vorüber, wo der Wagen bereitstand, den Marj durch einen Stenograf für sie hatte bestellen lassen und dessen Vorhänge herabgelassen waren. Während der Wagen langsam in die überfüllte Weichstrecke einfuhr, schloß sie die Augen und ließ sich mit einem Gefühl der Dankbarkeit und der Erleichterung in die weichen Polster zurücksinken. In diesem Augenblick wurde die Tür ihres Wagens aufgesen und eine hochgewachsene Gestalt erschien in dem plötzlich hereinfallenden Lichte. Sie ließ einen entsetzlichen Schrei aus, als die Gestalt herein-sprang und sich an ihre Seite setzte. Die Tür schlug krachend zu, wie eine zuschnappende Falle.“

„Dahlo, Marj, da bin ich! Ich habe Sie lange gesucht!“ sagte der Eindringling und spöttisch klang sein Lachen.“

„Es war Hannoch.“ „Sie starrte ihn verblüfft an, und konnte nichts hervorbringen als einen Naturlaut: halb Schreck, halb Widerstand.“

„Ja, ich kenne Sie noch, wie Sie sehen. Marj ahnt nicht, wer sie sind, deren Frottel, der ich mich so leicht von Frauen betören ließ. Aber ich wollte doch gerne mal davon überzeugen, wer eigentlich diese Miß Allin ist. Was für eine Ueberzeugung als ich Sie am Dampfer kommen sah.“

„Sein graufames Lachen traf sie wie ein Stich. Sie sah in seine unheimlichen, blaß-gelben Augen, die sie einmal vor langer Zeit bemerkt hatte... O, was für ein tödliches, argloses Gefühl war sie damals gewesen. Sein lauerndes falscher Blick erfüllte sie jetzt mit Entsetzen. Sie sah seinen breiten Unterleib, die dicken Ärmel von dem großen, behaarten Händen. Und alle ihre Hoffnung schwand.“

„Sie, wie können Sie es wagen, hierher zu kommen!“ rief sie mit nur Entschuldigender Stimme. „Er sah sie ruhig an und näherte sein Gesicht dicht ihrem Haar.“

„Sie sehen noch immer gut aus.“ Das war alles, was er sagte, während er anerkennend mit dem Kopf nickte.“

„Angewidert hatte sich der Wagen durch das unruhige Gemimmel der Weichstrecke hindurchgeschoben und fuhr jetzt durch die engen Gassen von Greenwich und fuhr durch Erdbecken war der der Dank-wald. Marj erfuhr Gedanke war der der Dank-wald, daß ich der Falle entkam, daß ich Sie geraten. Ihr zweiter Gedanke Ängst, daß ich Sie vielleicht gefolgt sei. Sie mußte und sie fühlen sie jetzt wieder in seiner Gewalt hatte, die sie fühlen und ermüdend würde, nie nie zuvor. Denn für ihn gab es eine alte Schuld zu tilgen.“

„Hannoch lachte ruhig und rauh auf und sagte: „Die Welt ist klein, nicht? Ich dachte mir noch, daß wir beide einander noch einmal begegnen würden.“ „Fortsetzung folgt.“

Mist bedeckt, Regenfälle, milder, zeitliche...

Schneehöhe: Heuberg im Schwarzwald 9...

Silvester-Rund

Es ist so aus, als ob diese beiden Worte...

Das Wort aber geht - haune o Mensch - auf...

Goethes und Schillers Silvester-Überreden...

Goethe's und Schiller's Silvester-Überreden...

Silvesterabend für Januar 1925...

5. Januar: Zahlung der einbehaltenden Lohn...

10. Januar: Umfahsteneranmeldung und An...

10. Januar: Einbehalten der Steuerertrags...

10. Januar: Einkommensteueranmeldung und...

10. Januar: Einreichen des Lohnzettels (nach...

10. Januar: Abführung der Körperschaftsteuer...

Verordnung über die Börsenmäßigkeit am 10...

15. Januar: Zahlung der Lohnabzugsbeträge...

25. Januar: Zahlung der einbehaltenden Lohn...

Bad Ems, 31. Dez. (Staatspräsidenten im Ja...

Neue Erwartungen

Die Geschäftskreise haben eine große Schicht...

Manch einer hat sich das Schenken in diesen...

Die Geschäftswelt rüft sich für die nächste...

Handelskammerwahl. Bei den Wahlen zur...

Einfache elfstündiger, lugsburgischer und saar...

Die Industrie- und Handelskammer zu Limburg...

Die Bestimmungen des Verfallers Betrages über...

Aus dem untern Unterlahrreis. Die Arbeiten...

und wäre ein laiches Paradies. Die aber wenig...

Bad Ems, 31. Dez. (Vereinsnachrichten am Silb...

Silvester-Abend: Arbeiter-Gesangverein Weihnachtsfeier im Ver...

Hotel „Zum Löwen“, Silvesterfeier „Kaffee...

Hotel „Wiese“ u. Silvesterfeier mit Musik (8...

J. C. Tisch: Silvesterdinner und Feiern (8 Uhr)

Männer-Gesangverein „Eintracht“ Weihnachtsfeier...

Männer-Gesangverein „Acht“ Weihnachtsfeier im...

Bad Ems, 31. Dez. (Lichtspielhaus.) Mit dem...

Sportverein 09 Bad Ems. Am Neujahrstage...

Neues, 31. Dez. (3 neue Bronzengelenke) sind...

Hörmberg, 30. Dez. (Vereinsfestschicht.) Am Ne...

Gingefandt

Das Gingefandt vom 2. Dezember unter der...

Das Gingefandt vom 2. Dezember unter der...

Aus aller Welt.

Das Zigarettenrauchen der Frauen dem fr...

aber wenig aus den dort noch herrschenden...

Ein weiblicher Gorilla-Vögel. In London wird...

Millionen Aufwand für Schönheitsmittel. Der...

Die Eröffnung einer jüdischen Univer...

Vereinsnachrichten Bad Ems

Radfahrer-Verein 1909. Der Verein hat...

M.-G.-B. „Germania“ Bad Ems. Erste...

Möbelverkauf wegen Umzug.

1. Aufbaum polierte Bettstellen mit Sprunz...

2. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

3. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

4. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

5. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

6. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

7. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

8. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

9. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

10. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

11. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

12. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

13. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

14. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

15. Aufbaum polierter Tisch mit Marmorplatte...

Dr. Zimmermann'sche
Kaufm. Privatschule
 Inh. C. Hacke
COBLENZ.
 Am 8. Januar beginnen
Handels-Kurse
 von halbjähriger Dauer.
 Näheres durch Prospekt.
 Auskunft im Schulhaus
 Hehenzollerstr. 14. Fern-
 sprecher 1440.

Plisse
 Jeder Art fertigt sofort an
 Waschanstalt Schneeweiss
 Inh. Ferd. Bender,
 Limburg a. d. Lahn

Zum Jahreswechsel
 allen Freunden und Bekannten
herzlichen Glückwunsch!

Albert Geller und Frau, Köln
 Hotel Astoria Domstraße 8

Aussprüche hervorragender
deutscher Landwirte
u. landw. Forscher



Jch habe seit vielen Jahren
 auf die Nofwendigkeit der
 Kalidung gedungen!

Kostenlos Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
 des Deutschen Kalksyndikats G. m. b. H.
 Darmstadt, Elisabethenstrasse 8

Ein gutes neues Jahr!

wünscht allen verehrten Kin-
 besuchern, Gästen, Freunden
 und Gönnern

Emser Lichtspielhaus und
 Central-Hotel

Allen Freunden und Gönnern
 die besten Glückwünsche
 zum neuen Jahre!

Familie Glasmann
 Spediteur

Molkerei Süsrahmbutter
 täglich frisch in 1/2 und 1 Pfund-Stücken bei
Albert Kauth, Bad Ems.

Café Lindenbach
 Bad Ems.

Heute Sylvester von 10 Uhr an:
KONZERT
 Es ladet freundlichst ein
Ernst Vobbe.

HOTEL WIENER HOF
BAD EMS.

Unsere werten Gästen ein
herzliches Prosit Neujahr
Familie Wild.

Heute ab 8 Uhr:
musikal. Sylvester-Feier
 Am Neujahrstag von 4 Uhr ab:
- KONZERT -

Ordentliches
Mädchen
 per 1. Februar zu einzelner
 Dame nach Bad Ems ges.
 Vorzustellen
 Schulhaus M. Stern,
 Bad Ems

Eine guterhaltene
**Kinderbade-
 wanne**
 aus Zinn zu verkaufen.
 Zu erfragen i. d. Geschäfts-
 stelle der Emser Zeitung

Durch günstigen Einkauf
 von

Bettfedern und
Barchent

sind wir in der Lage nachstehendes
 aussergewöhnlich billiges Angebot
 zu machen:

Nr. 1 ein Deckbett mit Kissen	39.50
2	60.-
3	75.-
4	84.-
5	98.-

Von Nr. 2 an vollständig zweischläfrig,
 Nr. 5 mit weißer Halbdaunenfüllung.
 Sämtliche Betten sind reichlich gefüllt.
 Für Reellität bürgt der Name unserer
 Firma.

Versand nach auswärts franko.
Gebr. Hecht
 Limburg (Lahn).

Wochen-
Abreißkalender
 zu haben.
Buchdruckerei H. Chr. Sommer
 BAD EMS und DIEZ

Emser Lichtspielhaus
 Römerstr. 62. Bad Ems. Tel. 169
 Nur am Neujahrstage nachm. und abends
 und 2. Januar abends
Gelbe Männer
 Dramatisches Abenteuer in 5 Akten
 Ferner:
Wiederum ein schönes Lustspiel
 Sylvester und Samstag bleibt das Theater
 geschlossen.
 Ab Sonntag, den 4. Januar „Neues Programm“

Prosit Neujahr
 allen Stammgästen und Mitgliedern der im
 Hause verkehrenden Vereine.
 Mittwoch, 31. Dezember, abends 8 Uhr:
Sylvester-Schoppen und Vesper
 Unterhaltung
Saalbau-Restaurant J. C. Flöck Ww.
 BAD EMS.

Geschäftsverlegung.
 Meiner werten Kundschaft zur gefl.
 Kenntnis, dass ich ab 1. Januar 1925
 mein Geschäft von Römerstrasse 73 nach
Kirchgasse 32
 verlegt habe. **Georg Krämer, Bad Ems**
 Korbwaren.
 Gleichzeitig bringe ich mein Lager in
Korb- u. Bürstenwaren in empfehlende
 Erinnerung. R e p a r a t u r e n jeder Art
 schnell und preiswert.

Homöopathische Praxis
A. Lichte
 BAD EMS Kirchgasse 9
 *
 Sprechstunden:
 10-12 Uhr vorm. 2-5 Uhr nachm.
 Samstag u. Sonntag keine Sprechstunden.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei dem Hinscheiden unseres lieben
 Entschlafenen sagen wir Allen, besonders
 Herrn Pfarrer Lic. Peter für die trost-
 reichen Worte am Grabe, den Beamten
 der Postämter Bad Ems und Nassau,
 sowie Allen, die dem lieben Verstorbenen
 das letzte Geleit gaben, und für die vielen
 Kranzspenden unseren herzlichsten Dank
 Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Heinrich Krekel
 Dausenau, den 30. Dezember 1924.

Nur einmal

im Jahre geben wir unserem Kundenkreis eine Einkaufsmöglichkeit, bei der die zum Verkauf kommenden Waren einen derartigen Preisiefstand aufweisen, wie jetzt zum großen

Inventur-Ausverkauf

Jeder soll und kann diesmal kaufen, denn was wir in den nächsten Tagen während unseres **Inventur-Ausverkaufs** an

riesig billigen Preisen

bieten, dürfte kaum überboten werden. Einen Vorgeschmack erhalten Sie, wenn Sie unsere morgen erscheinende Preisanzeige beachten, die Ihnen nur eine Probe der einzigartigen Kaufgelegenheit gibt. Wir beginnen unsern **Inventur-Ausverkauf** mit einem zu Serien zusammengestellten Extra-Angebot aus unserer Abteilung

DAMEN-KONFEKTION

und bitten um Besichtigung unserer Schaufenster und um unverbindliche Prüfung unserer Auslagen in der Abteilung Damen-Konfektion. Weitere Angebote aus anderen Abteilungen unseres Hauses, die ebenfalls Höchstleistungen darstellen werden, lassen wir in den nächsten Tagen folgen.

T I E T Z
COBLENZ

Heute frisch
 eingetroffen:
Kahlau Pfd. 40.3
Schellfische pr. 35.3
Rotzungen pl. 60.3
Rohehbücklinge
 Pfund 70.3
Kieler Sprotten
 Pfund 90.3
Speisekartoffeln
 Zentner 3.80.46
 empfiehlt
Albert Kauth
 Bad Ems

Ordentliches
**Haus-
 Mädchen**
 gesucht.
 Bad Ems, Römerstr. 101
Buc.führung
 Kirscheiten, Nachtragen,
 Abschluß, Bilanz,
 Steuererklärung
 übernimmt erlähre, älterer
 Buchhalter, Offart, erb.
 unt. E. 3855 an die Gesch.
 d. Emser Zeit.

Unmoderne
Möbel
 werden in Klubmöbel
 umgearbeitet zu zivilen
 Preisen
Karl Stein, Fachbach
 Tapezierer u. Polsterer
Herzte empfehlen
 als vorzuziehendes Hustenmittel

**Kaiser-Brush-
 Caramellen**
 mit 3 Tannen.
 Millionen gebrauchte als
 gegen Heiserkeit, Verschlüm-
 man, Katarrh, schmerzenden
 Hals, sowie als Vorbeugung
 gegen Erkältung. a. 7000 Zogen
 nisse von Aerzten und Privaten
 verbürgen den sicheren Erfolg.
 Appetitanregende, feinschmek-
 kende Bonbons. Bouteille 30 Pfg.
 Dose 80 Pfg. Achtung! Sie auf
 die Schutzmarke! Zu haben
 bei: Apoth. Aug. Roth, Drogerie,
 311 2 31.



Zum neuen Jahre

1. Joh. 5, 4: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet hat.

Das Wort lautet nicht: unser Glaube wird den Sieg über die Welt erringen, sondern: er ist schon der Sieg, hat schon diesen Sieg über die Welt errungen. Ein unerschrockenes, ungeheures Muth- und Siegesbewußtsein spricht sich in diesem Wort der ursprünglichen Gemelnde aus. Es ist um so bemerkenswerter, je mehr man sich vergegenwärtigt, daß die ursprüngliche Gemelnde damals nach ganz leichten und unheimlich war, daß sie dem römischen Weltreich mit seiner unerhörten großen Macht alle gegenüber stand und Schweregezeiten zu überwinden und Kämpfe zu bestehen hatte, die für menschliche Kraft und menschliches Gemüthe unüberwindlich und unüberwältigbar erschienen mußten. Alldem stellt sich der ursprüngliche Glaube der ursprünglichen Heiden entgegen und weiß, daß er schon den Sieg in Händen hat. Treulich nicht aufgrund eigener Kraft, sondern in der Macht und Kraft Gottes. Dieser Glaube schreitet über den Menschen hinaus zu Gott und wird dadurch ein Muth. Er geht dem tapferen Krieger entgegen, der nicht auf Tod und Teufel achtet und all das Gedulde des zu seinen Füßen kriecht, sondern stracks vorwärt auf sein Ziel, und er weiß, daß es es erringen wird.

Um nichts Grübeln und Heerführer können wie Gott am Neujahrsmorgen bitten als um diesen gesegneten Glauben. Wir treten in einen neuen Zeitraum unseres irdischen Daseins. Dunkel und unheimlich liegt er vor uns. Es lauern auf uns Teufel und Dämonen, welche die Tod, es warten unser die leichteste Schweregezeiten, Schicksale und Kämpfe, die wie eine dunkle Wetterwand vor uns aufsteigen werden. Was soll das denn an, der ihnen flüchtigen Glauben zu Gott hat? Er läßt hier, ja er achtet weder nicht einmal. Er hat Gott im Glauben, ja vielmehr, Gott hat ihn. Darum hat er schon den Sieg über die dämonische Welt mit allem, was sie in sich birgt, in Händen und wird ihn nicht erst erringen. Wir scheitern hindurch durch Unwetter und Sturm, durch Verwüstung, Not und Tod. Wir bleiben unerschrocken, lächeln sieghaft zum Ziel wie Siegried einsteht, der herrliche Held. Unser Glaube, in dem der Überwältigung wieder in uns lebendig wird wie ebend, ist der Sieg, der die Welt überwindet hat. (C. Pösch.)

Neujahr 1925

Von Alexander von Mischen-Ruhmann.

In den Reden an die deutsche Nation schrieb Nietzsche: „Die Hoffnung einer besseren Zukunft allein ist das Element, in dem wir noch atmen können. Aber nur der Todwurm kann diese Hoffnung auf etwas anderes gründen, denn auf ein solches, das er selbst für die Entwicklung einer Zukunft in die Gegenwart zu legen vermag.“ Nur auf der eigenen, inneren Reife, die unabhängig von den Leiden und Freuden der Außenwelt vor sich geht, beruht solches Hoffen. Wenn wir am Jahreswechsel ins Ungewisse blicken, haben wir als feste Stütze nur das eigene Selbst. Da ist wohl die Frage am Platz: können wir uns darauf verlassen, und sind wir gewillt für alles, was uns treffen mag? So erhebt die Zeit die, desto beständigere scheint diese Frage, denn alles kommt darauf an, ob man dem Schicksal tapfer oder ängstlich ins Auge sieht. Wer vor seiner Zukunft nicht wie an einem Spießhaken auf sich blinde Zerküßte harrt, ist ein Tor, aber auch der ist ein Narr, der sich bang vor dem Kommenden verkrümmt und den Nabel der Stunde verkrümmt vor dem ungewissen Dämonen, denn immer bevorzogen sich die Frage: Was ist die Zukunft für dich? mit dem einzigen Wort: Nichts, als du selbst.

Wie du den Gefährlichen gegenübersteht, so werden sie auf dich, besonders jetzt, obwohl es immer heißt, daß der Einzelne in der Masse verschwindet. Auch die Angst vor der Zukunft ist etwas Bedrückendes, aber sie ist annehmbar, wenn eine tiefe Krankheit und dadurch nicht der Schaden, den sie anrichtet, ins Abendliche, Treulich ist die Frucht, die wir belämpfen müssen, angehen. Woher sie kommt, ist Geheimnis, Mann erkennt das Räthsel, das eine die Hülle des Eis gesprengt hat, den Scheit des Staubes, den es nach niemals vernommen und schüchtern in den Schatz der Sinne? Menschen und Tiere, wir alle sind mit Menschen geboren, als wie die Welt. Heute nur empfinden die Gemüthsregungen der primitiven Menschen

die viel Ursache hatten, vor unbekanntem Feinde zu erschrecken. Furcht ist natürlich. Aber es ist Aufgabe der inneren Kraft, sie zu überwinden und aus dem natürlichen Schrecken den selbstbewußten furchigen Menschen zu bilden.

Der Selbstbewußte achtet sich selbst. Wer dies tut, achtet aber gewöhnlich auch die fremde Persönlichkeit, wie Sumner Smiles in seinem Buch von den Charakteren anmahnt und begründet. An dieses Wort des Philosophen zu erinnern, ist der Besinnung des zweiten Jahreswendezeitpunktes wohl geeignet. Wenn sich Europas Völker selbst achten, so achten sie auch die anderen und werden von diesen wieder geachtet. An sich ist es jedes Volkes zu arbeiten beginnen, wie es die Aufgabe und der Zweck jedes Einzelnen ist, unablässig an sich selbst zu formen.

Wenn Jahreswendezeit steht man wie auf einer schmalen Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft. Man sammelt sich und setzt in seinen Gedanken Erinnerungen und Vorzüge, Sorgen und Wünsche zusammen. Es ist unser Glück, aber auch unsere Tragödie, daß wir niemals in der ewigen Verlebendigung empfinden, sondern immer die Hände nach vorwärts strecken, ein Neues, Unbekanntes zu erhaschen. Deshalb empfinden wir besonders stark bei Jahreswendezeit und Anfang jenseitigen, die das Ganze mit dem Einzelnen, das Neueste mit dem Ältesten verbindet. Wir werden uns der Unabänderlichkeit

jedes Schrittes bewußt, den wir getan, und uns nun zwischen dem Unabänderlichen und dem Ungewissen ohne einen anderen Stützpunkt zu haben, als Vertrauen auf das eigene Selbst. Wenn der Fabel aller Sorten, Tanzel um die goldenen Äpfel, Dialekt Du hast im Leben! Doch am Ende nur dich selber.“

Dieser Satz, den der Dichter Storm für seine Söhne geschrieben, gibt den dichterischen Ausdruck dessen, was man am 1. Januar 1925 einem jeden zurufen sollte. Was wir mit der Hand erraffen, ist noch lange nicht unser fester Besitz, nur was wir mit dem Herzen greifen und darin halten, ist wirklich unser. Das Leben geht seinen Weg, es folgen sich Wochen, Monate und Jahre, ob Sturm über die Lande regt oder ob Sonne scheint. Nach der Sturm, der im vergangenen Jahreswendezeit uns in die geheimen Winkel jedes Daseins führt, ist vorübergeblieben und wenn das Rad der Zeit noch immer schmerzhaft über Hindernisse rollt, einmal wird es freie Bahn bekommen, und dann zeigt sich, wie sein Selbstvertrauen stark genug war, auszuhalten in solcher Fahrt. Ernst liegt noch über den Felsen der Jahreswende, aber trotzdem feiern wir sie, von Zuversicht erfüllt. Denn in der Zuversicht liegt die süße, stehhafte Größe, deren wir und deren unser Land bedarf. Selbstvertrauen sei die Lösung fürs kommende Jahr!



Das neue Jahr

Von Ernst Jahn.

Das neue Jahr zieht in das Land, das lauend seine eigenen Schöne. Es trägt ein Schwert in seiner Hand und an der Schulter eine Laute.

Es blickt herein sehr kriegerisch und hat gewiß sich vorgenommen, auf alles Uebel frei und frech mit seinem blanken Schwert zu kommen.

Es möchte gern den eiteln Gock, die Heider und die Käsebraten, den Mucker, Dieb und andern Schreda um ihre Köpfe kürzer machen.

Es liege in das Weltgehack, den Haß, den Trug und and'res Grauen gern aus dem jungen Hauptstern einmal die scharfe Klinge laufen.

und länge dann zum Gegenpiel, wo einer sich in Harnost fühle, ein Kuckuck vom zwanzigsten, ein Liedlein, das ihm Schmerzen kühle.

Es spielt eine Weile in den Schlaf und zwieseln Glücklichen zum Reigen. Wo ein verirrtes Kind es traf, wär's ihm sein Spiel den Heimweg zeigen.

Et ja, es ist ein frommer Held, den man mit Übermut begrüße, wenn nur in dieser toten Welt es nicht wie alle Straucheln müße.

Et ja! Und doch! Willkommen sei's! Man's machen Schein den Lohn nicht geben, wenn's Trost für wenig Not nur wolle, es bringt doch eins: Nach ein Stück Leben!

Daß es ein Lichtjahr werde!

Von Heinrich v. Braun.

Was bringt es uns, das Neue? Wir seh'n und wissen nicht! Wir aber bringen Lieb und Treue und süßes Licht!

Ich stand vor dem alten, wunderbaren Manne, der trotz seines hohen Alters durch alle Stürme und Wunden ungeschwächt mit der ihm eigenen Energie und inneren Folgerichtigkeit auf seinem Wege gebildet war. Ein seines Wort nahm ich von dem Greis mit in mein Leben. Ich habe es immer so gehalten, auf meinem Pfade mit aller Treue so lange zu bleiben, bis man mich gehen heißt. Seien es die Menschen, sei es der Tod! Bei diesem Worte habe ich mich der alte herrliche Mann hoch aufrichtend, und in sein Gesicht war helles Leuchten getreten. Das ist ein rechter Aufbruch für das neue Jahr. Mit aller Treue auf seinem Pfade bleiben, bis man uns gehen heißt! Von dem Pfade ab, den unter Leben darstellt, kann uns nur der Tod gehen heißen.

So wollen wir es halten! Das soll der Einklang der Seelen, soll das ungeschriebene Gesetz unseres Herzens sein.

Wir bringen Lieb und Treue und süßes Licht! Dann mag es noch so schwer über uns kommen: wir werden's nicht! Denn das sind heilige Paffen, mit denen wir uns behaupten, aus denen es wie göttliche Macht wirkt.

Die die innerlich Treudürstern muß auch das höchste Jahr Früchte bringen!

Alle Zeit unseres Lebens ist das, was wir aus ihr machen! In dieser schicksalvollen Erkenntnis müssen wir uns hindurchringen; sie muß als eine Wirklichkeit in uns, als Lebensform Teil um Teil werden, jeden Tag, jede Stunde! Wie sind letzten Endes die Qualen für alles Leben, was sich in der Zeit abspielt! Sind wir Menschen, die etwas wissen von der ewigen Unterhaltung des ewigen Sinnes in Geschicklicher Aufzählung und die jedes zur Maxime ihres Daseins auf der Erde erheben, so wird die Zeit in unseren Händen eine rechte Daseinsform sein. Wir müssen im Weiden süßeren Weltgeschickens, im Verlaufe des nur nach außen hin schüchternen Lebens unser inneres Jahr leben.

Toujanens Weisheit lautet: „Ich bin auf dem Licht gestellt, auf Ruhe und Arbeit!“ Das ist das Wort eines Ästeten eines Lebensmeisters! Und diese Ruhe und Arbeit, dieses stille Ruhen haben wir, ja sind wir selbst,

wenn wir Liebe und Treue in unerschöpflicher Fülle besitzen. Aus ihren einzig wunderbaren Grün, den Blüten dann wie Blumen, von der Sonne des Himmels gewickelt, Ruhe und Klarheit, Frieden und schönes Wehen! Und alles weist sich aus dem Geheimnisse unserer Seele zu einer segensvollen Einheit, einer strahlenden Kugel vergleichbar. Dann werden wir eine Macht aus der Tiefe unseres Menschentums, die uns so groß ist, je tiefer wir sind. Dann vermögen wir auch im nachdenklichen Dunkel, in düsterer Not nachvoll zu sprechen wie der erblühende Taule: „Die Nacht schließt tiefer herein, drinnen aber im Inneren leuchtet hellere Licht!“ In solcher Nacht, in solch strahlender Überwindbarkeit haben trotz aller Gewalt von außen her in unserem persönlichen Leben und schließlich als Kern eines ganzen Volkes die schöpferischen, die Weltenden. Innerer Gehaltlosigkeit ist Treue gegen das Leben, ist Unheimlichkeit, ist Behaglichkeit und Niedergang.

Das neue Jahr soll über jedem Tag wie mit einem Hauch das Wort tragen: „Aufgaben!“ Das muß das gewaltige Licht und Pflichtwort werden.

Es wird Anfang werden, ein heiliger Dienst, ein edles mächtiges Werk, wenn wir uns innerlich selbst ein Stück lebendiger Aufbruch sind! Daß es Licht werde!

Silvesterfahrt!

Von Felix Burkhart.

Es ist so Torheit, den ganzen Tag am Schreibtisch zu hocken, Rechnungen zu überprüfen und im dicken Wirtschaftsbuch zu studieren. Neugierde hat, durchsichtig wie Glas ist die Luft heute, und die Winterkälte steht am Himmel.

Auf dem Hofe lagert der Winterstall Schone zusammen. Ich gehe das Sommerhaus. Nimm den Maßstab und den Werkzeugen aus dem Stund und laß beim Schindeln die Eisen schärfen. Und ein Stück des Schütten raus!“

In dem alten, weiten Fahrpel, die Jagdflügel an, und in den Schütten. Die Füße tief ins Fell des Fußbodens vertreiben, die Handhabe an, durchsichtig wie Glas ist die Luft heute, und die Winterkälte steht am Himmel.

Die Pferde ziehen an. Der Vierjährige will beim ungewissen Gelände der Schellen steigen. Ich ziehe ihm eins über das Fell und in seiner Gangart beugen wie aus dem Tore.

Jetzt liegt die Straße vor uns, weiß und leer. Ich lasse die Jügel nach und im vollen Trab fliegen wir hin. Die Pferde ziehen den leichteren Schütten fast nur an den Jügel.

Das Schellengeklänge tönt, der hohe Schnee trinkt den Fußflüg.

Welke Schneefelder hecken sich schier endlos. Sonne glüht auf ihnen. Hier und da ein Krähenschrei, ein Hufe, der über die Furz humpelt, ein Rausch Reihhühner, das nach der Straße erregend aufsteht.

Dann kommt ein Dorf. Einen Schneemann der dicht am Wege liegt, umhüllt ich. Ein übermühter Junge steht zum Dank mit Schmelzblei nach mir, trifft das Handgierd, das entsetzt Gopp aufschlägt, auf die Kruppe.

Hinter dem Dorfe lenke ich in den Waldweg ein. Schneehende Stille. Ich lasse die Pferde in Schritt fallen. Das Gelände des Schellenweges schlingt nur ab und zu an. Weit ist es mich in den Schütten zurück, und unpassend mit meinen Hufen die erhabene Schönheit des Winterwaldes.

Wären im Walde, am Fortbau, machen wir Halt. Ich reibe die Pferde ab und bringe sie in den Stall.

In der Frühstunde auf dem Ledersofa liegen wir, der Förster, und ich, erzählen bei allem, guten Reden vom Jahr und von der Jagd, oder legen, in Gedanken verflunken, den Rauchwolken unserer Zigaretten nach.

Die Sterne glitzern schon lange am Himmel, als ich die Pferde aus dem Stall hole. Ein Händedruck, der Schütten gleitet in die Nacht. Den Waldweg geht es entlang. Groß und still ragen die Bäume am Wegrand empor. Ueber mir hängt einmal ein Stück Sternhimmel.

Im Schütten zurückgelehnt, den Walden feiner Schritt lassen, träume ich vor mich hin. Die Tage des Jahres, die es wert sind, daß man sie noch einmal überlebt, liegen an. Vor wieder blühenden Neujahrsgedanken. Und ich Jahre in den neuen Tag und in das neue Jahr, mit der Hoffnung und Zuversicht und froher Stärke.

Der weiß Neujahrsglückwünsche. Ich weiß drei. In München war einmal der Winter ungewöhnlich mild. Bis ins Weihnachtsfest hinein blies es auf den Bangerländen springelnd. Dann, um eine Mittagsstunde, bis ein solcher Wuststurm durch den ungedeckten Neubau, daß die Mauerer hollenspolter alles stehen und liegen ließen. Auch einen Balken. Den entdeckten um Silberfest sechs Studenten. Studenten waren damals noch verächtlich. Den Neujahrstag anzukommen. Eingetragene Schüler waren aber Schnee. Unerschütterliche Türen gleichfalls. Wüßregieren und betäubende Namensschreier lobte kaum ein Mädchen. Und alle diese alten Väter hatten das gemeinlich: Kam die Polizei doch dahinter, gab es Strafbefehle. Kam sie nicht doch dahinter, gab es keine. Die Kunst war, eines mit dem andern so zu kombinieren, daß man trotz der hinterkommen keinen Strafbefehl erlassen konnte.

„Wachen wir!“ sagten die sechs, nachdem sie eine Weile vor dem hohen Balken gekniet und schatz nachgedacht hatten, „hoh-lur!“ lupften, schickerten den Balken auf sechs Schultern und marschirten los. Jeterlich durch eine Straße. Jeterlich durch die zweite.

„Halt!“ sprang aus der dritten ein behelmter Schutzmann.
 „Behörnt festgebunden im Raume stand der Balken. Taktfest hoben sich und senkten sich vor Ort die zwölf Studentenbeine, derweil der Schutzmann brüllte: „Was tun Sie da?“
 „Wir tragen“, sagten die sechs mit prieprieter Ker Grabesstimme.
 „Was tragen Sie da?“
 „Wir tragen einen Balken“, beharrte man tiefer ernst.
 „Wohin tragen Sie den Balken?“
 „Wir tragen den Balken spazieren“, scholl es toll und mild.
 „Da spazieren! einen Balken spazieren! Ihnen wird man's zeigen — mitgegangen!“

Der Balken wanderte im Raume waagrecht, unter ihm im Takte senkrecht auf und ab zwölf Beine, vor ihm wüthend der Schutzmann.
 Wachtlokal. Gelangweilt drin ein Leutnant. Auf geht die Türe. Hinein mit Jubelstür der Balken. Der Schutzmann rapportiert: „Schon gut“, der Leutnant, der ein Mädchen mühsam sich verbeißt, „meines Wohlens ist das Spaziertragen von Balken nicht verboten — die Herren können gehen.“

Jeterlich geht's wieder durch eine Straße. Jeterlicher durch eine zweite.
 „Halt!“ springt aus einer dritten abermals ein Helm, „was tun Sie da?“
 „Wir tragen.“
 „Was tragen Sie da?“
 „Wir tragen einen Balken.“
 „Wohin tragen Sie den Balken?“
 „Wir tragen den Balken spazieren.“
 „Da, hasten — auf die Straße!“

Um die Geschichte kürzer zu machen, als der Balken damals lang war: Dem Leutnant ist in dieser Nacht so an die fünfmal jener Balken in sein Wachtlokal getragen worden. Beim sechsten Male schlug's ein Viertel vor Mitternacht. Der Leutnant nickte den alten Bekannten zu: „Bonit meine Herren, da wir uns nun doch schon jedesmal kennen lernten, und dazu die Bitte: Tragen Sie den Balken mit dem alten Jahre zu Ende und mit aus den Augen, damit ich Ihnen nicht aus Ihren Augen einen Splitter (er wies auf Protobolch) ziehen müßte.“

Das wäre ein Neujahrsgeschichte, die ich nur vom Vater sagen kenne. Die zweite kenne ich von meinem Vater. In dem kamen sie, weil er Geschäftsmann war, gefahrlos durch, um so zu erhalten. Ich, als kleiner Bub, sah still im Hintergrund und selbste Stunde um Stunde lauschend sich, wer schon alle unsere Türe aufgerissen hatte, um mit ausgebreiteter Hand zu kränzen: „An a gleichzeitige Reihre taaten die Jhnen halt wachen, Herr Müller.“ Die Knechte waren alle da gewesen, die Bekleideten hatten ihr „Gleichzeitiges dieses Jahr“ abgetan, der Paarständer besaglichen, dann der Wilmmann, dann des Wilmmanns Frau, dann die Kinder des Wilmmanns, dann die Schwägerin des Wilmmanns, dann die Kateranzugträger, dann — wer zählt die Wälter nennt die Namen —

„Ganz am Ende — die Statistik war schon abgeschlossen — sprach es nochmal hier oder dort, hier herin: „Und a gleichzeitiges Reihre taaten mit Ihnen halt a wünschen, Herr Müller.“
 „Wer sind Sie denn, meine Herren?“
 „Wir? Wer mit san? Ja mel, wer soll'n mit kein sel.“
 „Darauf der Vater mit einem Blick in meine Statistik: „Die Kateranzugträger? Im, mir schändt die haben halt schon gratuliert.“
 „So, jetzt waren sie gefangen. Jetzt würden sie verlegen ihre Ohre dröhen —
 „Da werd'n S Jhna aber irren, Herr Müller — wissen S, mir von die Kateranzugträger, die wo die Laterna auslösch tu.“

Kateranzugträger gibt es heute nicht mehr, keine anzündenden und keine auslöschenden. Alles das macht eine seltsame Uhr im Innern der Laterna. Studenten, die in der Silberfestzeit Wägen spazierentrogen, gibt es auch nicht mehr. Der Kateritz hat sie ausgelöscht. Und so werden eines Tages auch diese letzten Neujahrsgeschichten ausgelöscht sein, man wird sie nicht mehr verstehen. Und was die dritte antreibt —
 Wir feierten Silberfest im großen Familienkreise Alles, was im Altbau von zehn Wollschützen mit Jagdgewehr, sah an Tisch. Da hatte einer die Idee, es müsse jeder eine Rede halten. Es — der,

„nun, einige brachten jedoch baran. Da war Bürgermeister, welcher prächtig aber neue Jahr sprach. Freilich weiß ich nicht mehr was. Da war ein Professor, der so geistvoll sprach, das ich es — auch vergessen habe. Da war ein Vetter mit dem eingelernten Wägen eines großen Diktors. — Wenn man mich erschläge, ich wüßte nicht mehr, welches. Da waren noch ein Dutzend Reden, die hinunterstrudelten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Da war gar noch meine eigene, von der ich nichts mehr weiß, ob sie gut war oder schlecht oder — Gott behüt mich — feins von beiden. Ich weiß nur dunkel, daß in allen Reden ein Wort wiederkehrte, Gott habe Tage in den Fing der Jahre, seltene Tage eingefügt, an denen wir in Ruhe und Besinnung und so weiter ... Es kann aber auch was anderes gewesen sein.

Und da ist nur eine einzige, fest im Gedächtnis gebliebene Rede, zu der man den alten Dater August gezwungen hätte, den stilssten alten Dater, den man damals schon als Kindlich ansah. Der fand auf und sagte „Neujahr? Neujahr ist alle Tage!“ und setzte sich und sagte nichts mehr den ganzen Abend.

Man sah sich an. Man zwinkerte sich zu. Man raunte, ein Glück sei's, daß die Blamaze solchen



Silbergelocren

Vorch, die dröhnenden Glocken geben Lehtes Geleite dem scheidenden Jahr, Mit ihm verzieht, was borden war, Und wir beghnen ein neues Leben. Aus dem Meere der Sorgenzeiten Leuchtet es empor verhillten Lichts: Was, o Silballe wirst du bereiten? Laten der Hölle? Laten des Lichts?

Wirst auch du die Hoffnung uns trügen, Wie deine Schweltern oft schon getan? Rähest auch du eben menschlichen Wahn, Dem wir am Ende müde erliegen? Oder wirst du uns Kränze winden, Segnend unser reichliches Mäh? Daß wir die Frucht unsrer Arbeit haben, Daß uns Friede und Freude erblühen?

Ich, die Hoffnung wird nie begreifen,
 Welt sie ein Kind der Zehnacht ist,
 Und der Mensch alles Leid verzieht,
 Wenn ihn nur Tropfen des Glückes laben.
 Und so laudend wie die entagen,
 Bringen die schäumenden Beher dir dar:
 Gel uns gekrönt auf allen Wegen,
 Daß uns gekrönt du neues Jahr!

Ich, die Hoffnung wird nie begreifen,
 Welt sie ein Kind der Zehnacht ist,
 Und der Mensch alles Leid verzieht,
 Wenn ihn nur Tropfen des Glückes laben.
 Und so laudend wie die entagen,
 Bringen die schäumenden Beher dir dar:
 Gel uns gekrönt auf allen Wegen,
 Daß uns gekrönt du neues Jahr!



Silvester im Gebirge
 Skizze von Otto Rombach, Frankfurt a. M.

Die wir durch mannshohen Ägner, der die Rade und Schlichten deroest hätte, heranzugelochten waren aus dem Tal, sahen nun oben in fast droehocher Blochütte hinter sich verkessenen Henslern. Ein kleiner verküppelter Tannenbaum aus niedriger Büne unter winzschielendem Sternhang sah wie eine Krone heranzuzog — schauete unieren lobigen Tisch. Anstalt darhin die Schritte im Ramin und warfen zuckenden Widerschein leuchtender Flammen an die niedrige Decke.

Still war es in dem kleinen Dais, das eingebettet lag in einem Sattel der Grate des Ostfals. — Es war ein harter Weg gewesen herauf, aber die Sechshunde an unsrerer Säulen hatten gute Dienste getan. In großen Querränge die Gänge schneidend kamun unser Trüpplein höher und höher. Den schon wir das Haus ein Auge nur, ein Fenster aus dem Schnee. Das Fenster ... Schon kam der Abend in die Taler nieder, die Sonne warf ein Glühen um die Glatzherrnpyren der hohen Tauern. Gleich einer großen Herde gleichzeitiger Kistenler lag das Gebirge in unsrerem Blick. Wohligen den Höhen flatterten Nebel-segen, wie schwindende Schloerhüllen zwiesher Luststiere. Und die Nacht sah sich an, unerkönnen leuchtend die herrliche Kuppel des Domes, durchwirkt vom Glasklar der Sterne. —

Schwelgen lag über dem All. Erhabenes Schwelgen göttlicher Wunder. — — —

Langsam ließen die Tränen geschmolzenen Eises am Fenster herunter; aber größer und größer wurde der Kreis, den mein Dampf bildete.

Herr sah ich die Zinken in stasendem Moja verglümmen, im Tale ein Licht ...

Und neben mir knisterte würch ein All inneres Kleines, ärmlichen Tannenbammes ...

Und dünkte, die unbewohnte Stube gäbe aus ihrem Gebälke den kalten Atem des Winters. Noch durch die Wärme der Tannenheit nicht durch. Das Wasser, das von unferen herben Schützen troff, gekochte die Kugelblätter auf den Teln wieder. — Obwohl wir uns alle kannten — meine Schutzbinger Freunde, denen kein Ort zu erst und keine Stunde zu ungelogen war — sagen und gingen wir wertvoll heram. — War es die Allmacht der Berge, die in winterlicher Majestät vor uns auf-

stiegen war es die Weise der letzten Jahresände — still saßen wir zusammen, schürkten unser heißes Getriaf und fanden dann an den niedrigen Benken hinanzitarend in die klare Nacht.

Hier war keine Glocke und keine Uhr, deren Schlag uns die Jahresende verkündet hätte; unsere Taschenuhren allein, die wir am Bahnhof bereit gehalten hatten, gaben uns Bescheid. Vor uns auf der kalten Tischplatte, eingeschmizt in einem Tannenweige, lag das gelbe Gefährte und der schmale Beiger schob sich langsam vor ...

Noch fünf Minuten!
 Wenn auch der Wind hereinsteuchte durch die Türöffnung, wenn auch die Wärme des Raumes in fruchten Schwaden sich dampflich hinausmalte — auf dem Plateau, wo die unendliche Welt vor uns ausgebreitet lag in anbetungshoherer Majestät, wo wir drunken die Dörfer und Städte der Menschen im Grau des Tales verdammt liegen sahen und nur der Himmel über uns und die Berge um uns unsere Welt waren, dort wollten wir diese Minuten erleben.

Um in Arm schritten wir hinauf zu dem Kreuz, das in eigenem Gefährte weithin über das Land zu sehen ist. Da hörten wir plötzlich aus verunkelter Tiefe fernem, gedämpften Klang von Wieder. Diese flohen herab der Almhütte am Gamsbo, wo Schneeschuhläufer, wie wir, nützliche Berberge bezogen hatten.

Einer aber aus unserm Kreis, der vorausgeht an der stolpele Labor auf der nächsten Erhebung des Bergganges, saufe an uns borten mit seinen elenden Dreireiter. Ein aufständer war sein Ruf: „Prost Neujahr!“ — „Wie ein jelsamer Segler der Bergänge prüfte er hinunter, freute und fuhr große Klauen aus. Wieder legte er ein, wort sich zum Sprung — „Was hmanstschleichen in die Nacht sah ich ihn abgleiten über den Abgrund — — — Aus der Tiefe jedoch hörte ich seinen glücklichen Ruf zwischen den Stimmen anderer Menschen allmählich verbleben. — —

Wir aber wie es, ich hätte die Zeit an mir vorüberfliegen lassen. Die Zeit, die uns alle mitreißt im wilden Taumel. Einem Taumel, wie dem, der auch mich ergriß, als ich am frühen Morgen denselben Gang hinunter meine Fahrt machte.

Der Feinlich Schottmüller amüerte sich zur Silberfestgesellschaft beim Kommerzienrat Volkmann, die einmal ganz betrieblisch.
 So schön war noch keine Gesellschaft in diesen gefreundlichen Hause gewesen, obwohl es dort immer reichend gemächlich zu sein pflegte.
 Natürlich, wenn man eine so reizende Tischdame hat, wie es diese Wäste der Frau Kommerzienrat ist. Mit allen Vorgen war er zur Weltstellung geangon, hatte ihn doch die Frau Kommerzienrat schon bei seiner Weltanschauung geübt: „Es bekommen unserer Vätertag, meine Wäste aus Glanz, als Tischdame.“
 Jäckerlich, ein Probingschänken, mit dem man nicht drei Worte sprechen kann! So hatte sich der Doktor Schottmüller bei dieser Mitteilung geübt, denn der Vätertag war gerade während dieser Weltanschauung ausgegangen, und Dr. Schottmüller hätte seine Tischdame erst bei seinem Eintritt in den Salon zur Silberfestgesellschaft kennen gelernt.
 Kennen und lieben lernen war beizwie zu gleicher Zeit geschehen; denn Volo Jremer war nicht weniger als ein Probingschänken, sondern ein ganz entzückendes geschicktes Wädel, und Dr. Schottmüller hatte nur mit ihr schon bevor noch die Silberfesttag begann, nicht nur drei Worte gesprochen, sondern in einemfort geplatzt, und zwar so lebhaft, daß er darüber die Dampfschiffe vergessen hätte, den Neujahrstag.

Schon war es zehn Minuten vor 12 Uhr, der Kommerzienrat hatte bereits die Schlichter hüten lassen, und Dr. Schottmüller hatte noch nicht einmal nachgedacht, was er sagen sollte.
 Und dabei war er doch nun einmal seit fünf Jahren, solange er in diesem Hause verweilt, der prädestinierte Silberfestredner, der stets mit einem humorvollen Rede das neue Jahr einzuleiten verstanden hatte. Er wußte, daß man es auch diesmal von ihm erwartete. Und er hatte sich abolut nicht darauf vorbereitet, weil er das niemals nötig zu haben, um so weniger glaubte, da er sich gedacht hatte, das Probingschänken würde ihn schon genau Wäste zum Nachdenken lassen.

Das war nun aber bei diesem Erlebnis abolut nicht möglich gewesen, und so fiel ihm nun, da der große Moment nahe rückte, schwer auf Herz. Wo nur schnell eine recht überraschende Wendung bernehmen.
 Wirklich war es ihm gelungen, ein paar Minuten nachzudenken. Da aber löst er schon wieder unterbrochen von seiner liebsten, temperamentvollen Tischdame:
 „So nachdenklich, Herr Doktor!“
 „Ja, gnädiges Fräulein, Sie können mir gerade aus einer Belegenheit helfen.“
 „Ach, Jhnen!“
 „Nunoh, mein gnädiges Fräulein! Ich soll — ich will einen Neujahrstakt ausbringen!“
 „Ach ja, richtig! Ich habe gehört davon! Sie sind ja der prädestinierte Neujahrredner in diesem Hause!“

„Schön! So kann man sagen! Und nun denken Sie, mein gnädiges Fräulein, nun fällt mir eigentlch nichts recht Originelles ein, das heißt, doch, ich wüßte eine Wendung, einen Satz, der noch niemals genau in dieser Form schon gesagt worden ist, aber um diesen Toast auszubringen, ist es über Erlaubnis —“
 „Reiner —“

„Ja, es ist in zwei Minuten noch ein Zeit drängt, geben Sie mir schnell Ihre Erlaubnis.“
 Er tastete ihr ein paar Worte ins Ohr, und im selben Moment schon mußte er sich erheben und aus Glas Kopfen, denn die Uhr holte zum Schließen aus.
 „Ich darf doch?“ rief er ihr zu, und dann hat er: „Meine hochberechneten Damen und Herren, ich habe mich freuen mit Fräulein Volo Jremer bei Tisch und bin so überaus glücklich, daß ich Ihnen allen für das eben beginnende Jahr mein größtes Glück wünschen kann, wie ich es selbst empfinden.“
 „Koch nie hatte ein Neujahrstakt im Volkmannschen Hause so überraschend gewirkt, als diese wenigen Worte.“

Märchen

Der blaustinkende gebrauchte Ritter, der mit Affen, Drachen und Ungeheuren kämpft, der Held ohne Furcht und Tadel, war mein Entzücken seit meiner verheirateten und verträumten Kindheit.
 Es galt ja, die mondfeingezogene, weißhäutige, goldhaarige Prinzessin zu befreien, die in der Dornen, tropfenden Höhle verbannt und zerschnitten lag.
 Ich zitterte für den tapferen Hühnersohn mit seinem Geiseln und war zugleich unermesslich stolz auf ihn, denn ich wußte, daß er siegen und die übermenschenähnlichen Fährten befreien würde. So gewiß, wie die Sonne am Himmel stand. Ich wußte, daß er den köstlichsten Preis erlangen würde.

Nun habe ich dem Ritter in das höchste Alter gesehen, und ich bin inne geworden, daß ich ihn kenne, daß er mit verwannt ist, näher verwand, als der Vater meinem leiblichen Bruder.
 Der Ritter ist mein Wäste, der frei willig geboren, zu kühnen Taten bestimmte. Die ganze Prinzessin aber, die der Geliebte hat, ist meine innerste Seele, die schupflose Jungfrau, die von dem Drachen der Selbstjagd und Wunden umlagert und Ketten gehalten wird. Wenn der Ritter, in dem heißen Kampfe, die Gefangene zu befreien, die harten Prüfungen bestanden hat, wenn er die drohenden Ungeheuer der Leidenschaft mit seinen Gedächtnisdröckel getötet hat, dann wird ich in goldenen Heimgatheit leben dürfen, herrlich und in Frieden, erfüllt und leicht verweilt mit ihrem königlichen Besieger, die echte Tochter des allmächtigen Königs — Prinzessin Seele.

Die Feinde

Wenn du das lange Jahres Summe ziehst und denkst der Kämpfe, die du durchgeschritten...

Was ist ein Jahr? Ein milder Saal, Ein saßer Klang, zu schnell vorbei...

Fans Veltge.

Rudolf Herzog.

niden und erwidert: „Seht her, Herr Direktor, ich behaupte dann zunächst einmal die Fülle, in denen...

Was das war nun ihre Zukunft, — deutsche Grammatik und Erdkunde für Mathe-Einfachmann!

„Wie?“ dachte sie einen Augenblick. „Sollte Tante Aurelie etwa auch mit Morosino in den Punsch gegossen haben?“

Zehn

Skizze von Wilhelmine Ballmeyer-Wien.

Ein Silberkerlchen, Lukas hörte den Eltern schmeichelnd den Ton der Furgelocher, dann fand ein Mann im dümmelnden Zimmer vor ihm.

Der andere schweg, schweig unbeteiligt lange. „Ja — Bitte, Sie müssen doch erklären, was Sie bel mit wollen.“

„Geben Sie mich nicht wieder.“ — „Dona!“ — „Der Gott behüte, sehr erregt selbst du nicht.“

„Was einig Überlebender der Katastrophe trieb ich vierundzwanzig Stunden auf einer Wankte herum, bis ein fremdes Schiff mich aufnahm.“

feischclammt, daß das Blut unter den Nägeln hervorströmte. In jeder Sekunde hatte ich die Tod vor Augen.

„Erinnern Sie sich?“ Erinnern Sie sich? Ein Witzstrahl traf die wackeligen Wangen des Vergessens.

„Vertrauen Sie sich, bei Freunden.“ — „Wo?“ — „Wo?“ — „Wo?“ — „Wo?“ — „Wo?“ — „Wo?“

„Was für ein Wunder! Bitte, erklären Sie mir, wie konnte ich zehn Jahre so leben, ohne Er- innerungsvernunft, ganz im Verassen?“

„Das Bild hier hat Sie aus Ihrer Verunkeltung erweckt. Wir haben aller- leich versucht, utergangs; Ihr Erinnerungsvermögen...

Lukas erwiderte die Hände des Fremden. „Wie sehr muß ich gelitten haben!“

Rita sah im stillen Speisezimmer. Einfam lag ihr Gedank auf dem Tische. Das hohe, feingeha- rterte Glas stand unberührt auf ihr. Schwermütig holte sie ein zweites Glas und stellte es hin.

„Ich habe geglaubt, was es zu be- deuten, welche Rolle diese Zahl in meinem Leben zu spielen habe.“

„Das Bild hier hat Sie aus Ihrer Verunkeltung erweckt. Wir haben aller- leich versucht, utergangs; Ihr Erinnerungsvermögen...

„Was für ein Wunder! Bitte, erklären Sie mir, wie konnte ich zehn Jahre so leben, ohne Er- innerungsvernunft, ganz im Verassen?“

Rindgebet. Und wenn ich's ihr tausendmal sagen würde; Immer würde Sie wieder den lüftigen Felleber machen.

„Wreit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimme den Knecht ein.“

Der „Penzberger Anzeiger“, Amtsblatt für die Stadt Penzberg, schreibt in Nummer 92 am Dienstag den 11. November 1924, ganzlichlich einer Besprechung des evangelischen Kirchenkonzerts, das am Sonntag vorher stattfand, wörtlich: „Herr Professor Sager hat sich den 10. November auf der Orgel lang angehalten.“

„Sie hätte es denn da kein buquemes Wägen gen- gelen?“ (Einspielungs.)

